

## „Die heiligen Schriften sind in den Händen von Kindern!“

### Überlegungen zum pBerlin 23040

Günter Burkard, München

Die Insel Elephantine ist bekanntermaßen nicht nur für den Ägyptologen, sondern auch für den Alttestamentler von sehr großem Interesse. Schließlich stammt von dort eine Reihe wichtiger aramäischer Papyri, vor allem aber existierte in der ägyptischen Spätzeit dort neben den großen Tempelanlagen für die Götter Chnum und Satet ein jüdischer Tempel, der in der Zeit der ersten Perserherrschaft von der lokalen Chnumpriesterschaft zerstört, später aber wiedererrichtet worden war. Erst kürzlich sind seine Fundamente wiedergefunden worden.

So ist zu hoffen, daß auch ein Beitrag aus einem Nachbarfach, der von Elephantine und seinen Tempeln handelt, und das auch noch in der Spätzeit, das Interesse des Geehrten finden wird. Vielleicht erinnert er sich bei dieser Gelegenheit an gemeinsame Reiseleitungen, die uns auch nach Elephantine geführt hatten.

Bereits vor einer Reihe von Jahren hatte ich in einer Untersuchung über ägyptische Bibliotheken erstmals kurz vom pBerlin 23040 berichtet, da in diesem Text offenbar von der Zerstörung einer Bibliothek die Rede ist. In der entsprechenden Passage steht auch der Satz, der für diesen Beitrag als Titel gewählt wurde.<sup>1</sup> Weitere kurze Textbeispiele fanden in einer Untersuchung über die persische Eroberung Ägyptens Berücksichtigung.<sup>2</sup>

Die ausführliche Publikation dieses hochinteressanten Textes ist mir aber noch nicht möglich gewesen und kann auch in diesem Beitrag nicht erbracht werden. Vielmehr möchte ich einen Zwischenbericht über den Stand der Untersuchungen vorlegen. Es sollen vor allem drei Fragen gestellt und, so weit das möglich ist, einer Antwort näher gebracht werden: Wo wurde dieser Text geschrieben bzw. wo ist sein Schauplatz, welchem Zweck diente er, und schließlich, wer hat ihn verfaßt bzw. kopiert?

Zunächst einige Angaben zum Papyrus selbst. Meine eigene Beschäftigung mit ihm begann bereits Anfang der siebziger Jahre. Damals fand ich den Hauptteil der Handschrift nach einer ersten konservatorischen Behandlung bereits unter Glas vor. Es handelte sich um drei große, mit der Inventarnummer P 23040 und mit den zusätzlichen Buchstaben a-c versehene Glastafeln, die jeweils mehrere große und einige kleinere Fragmente enthielten. Diese waren offensichtlich in der vom damaligen – unbekanntem<sup>3</sup> – Bearbeiter vermuteten

<sup>1</sup> S. Burkard, G.: Bibliotheken im Alten Ägypten, *Bibliothek. Forschung und Praxis* 4 (1980) 97f.

<sup>2</sup> S. Burkard, G.: Literarische Tradition und historische Realität. Die persische Eroberung Ägyptens am Beispiel Elephantine. Teil I, *ZÄS* 121 (1994) 93-106; Teil II, *ZÄS* 122 (1995) 31-37. 183.

<sup>3</sup> Möglicherweise war dies Dino Bidoli, s. dazu oben im folgenden.

ursprünglichen Reihenfolge bzw. Position zueinander angeordnet. Außerdem waren unter der Bezeichnung „P 23040 Reste“ mehrere kleine, unbeschriftete oder nur geringe Zeichenreste enthaltende Fragmente in einer kleineren Glastafel zusammengefaßt worden.

Zusätzlich fand ich in einem der zahlreichen im Berliner Museum aufbewahrten Pappkartons mit buchstäblich zehntausenden noch unbearbeiteten, meist sehr kleinen Papyrusfragmenten einige weitere Bruchstücke, die aufgrund der markanten Schrift sicher diesem Papyrus zugerechnet werden konnten. Der Karton, in dem diese Fragmente aufbewahrt wurden, trug die Aufschrift „Buch; 322“. Was „Buch“ bedeuten soll, ließ sich nicht mehr feststellen. Die Zahl 322 bezeichnet höchstwahrscheinlich die „Blechkiste 322“, in der die Fragmente ins Museum gelangt waren. Diese Blechkisten stammen ihrerseits in der überwiegenden Mehrzahl aus den Grabungen von RUBENSOHN und ZUCKER in den Jahren 1906-1908 auf Elephantine.<sup>4</sup> Es ist zu vermuten, daß das auch für die Blechkiste 322 gilt. Schriftliche Hinweise, die diese Vermutung bestätigen könnten, sind leider nicht (mehr?) vorhanden.

Nach einer in den Jahren seit 1997 vorgenommenen erneuten Prüfung der Originale und der anschließenden konservatorischen Behandlung ist der Papyrus nunmehr nach wie vor in drei große, mit den Zusatzbuchstaben a-c versehene Glastafeln mit insgesamt sechs großen Fragmenten bzw. Fragmentgruppen montiert, deren Plazierung allerdings gegenüber der Erstkonservierung teilweise geändert wurde. Ihre ursprüngliche Abfolge innerhalb der Buchrolle anhand äußerer Indizien wie vor allem des Faserverlaufs läßt sich zwar in keinem Fall mit Sicherheit rekonstruieren, inhaltliche Kriterien sprechen aber sehr deutlich für die grundsätzliche Richtigkeit ihrer Anordnung. Diese Hauptgruppe enthält die Reste von mindestens 13 Kolumnen. Damit ist der Mindestumfang des erhaltenen Textes fixiert. Da der Textbeginn in unbekannter Länge fehlt und es verschiedentlich unklar ist, wie groß der ursprüngliche Abstand zwischen den erhaltenen Fragmenten war, wie viele Kolumnen insgesamt also komplett verloren sind, kann die originale Gesamtlänge des Textes nicht mehr bestimmt werden. Die an keiner Stelle sicher einzuordnenden, mit Sicherheit aber zur gleichen Handschrift gehörenden insgesamt 13 kleineren Fragmente sind in einer eigenen Glastafel unter der Bezeichnung „P 23040 Reste“ zusammengefaßt. Es waren vor allem drei Beobachtungen, die mein Interesse am pBerlin 23040 geweckt hatten:

1. Dieser leider sehr fragmentarische Papyrus enthält, wie sich sehr bald zeigte, einen außerordentlich interessanten Text, was die vielen Lücken nur um so schmerzlicher empfinden läßt.

2. Die Schwierigkeiten unterschiedlichster Art, die sich dem Bearbeiter entgegenstellten, schienen (und scheinen) nicht selten unüberwindlich. Eine Reihe

<sup>4</sup> S. hierzu insbesondere Müller, W.: Die Papyrusgrabung auf Elephantine 1906-1908, Forschungen und Berichte 20/21 (1980) 75-88; 22 (1982) 8-50.

von Wörtern ist bislang nicht belegt; auch im Berliner Wörterbuch-Archiv fand sich selbst unter den Nachverzettelungen kein zusätzlicher Beleg, ebensowenig wie in anderen Hilfsmitteln wie Glossaren neuerer Publikationen oder den Bänden der *Année lexicographique*.<sup>5</sup> Das betrifft den ersten Teil mit einer Klage über den Verfall eines Tempels ebenso wie den zweiten (zum Inhalt s. weiter unten im einzelnen), in dem ein Gott vor allem unter Verwendung vieler Wortspiele zur Vernichtung von Feinden aufgerufen wird. Nicht selten ist nur je einer der beiden ein solches Wortspiel bildenden Begriffe bisher belegt, während die Bedeutung des anderen bestenfalls annähernd erschlossen werden kann.

3. Die Handschrift weist einige auffallende formale Besonderheiten auf. Sie ist ein Palimpsest, die Reste bzw. Spuren der älteren Beschriftung sind noch an vielen Stellen deutlich zu erkennen, wenn auch in beinahe keinem Fall mehr zu lesen. Die starke Verschmutzung der Oberfläche ist zum Teil auf eine ungenügende Entfernung der alten Beschriftung zurückzuführen, es handelt sich dabei um stark verwischte Tintenreste. Die neue Beschriftung ist bemerkenswert unregelmäßig. Das zeigt sich etwa daran, daß gelegentlich von einzelnen Zeilen nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden kann, zu welcher Kolumne sie gehören (etwa col. x+5 oben), oder daran, daß eine Zeile weit in die folgende Kolumne hineinragt und durch eine Bogenlinie vom dortigen Text abgetrennt wurde (etwa col. x+8). In einem Fall (col. x+5) ist zudem eine Bogenlinie erhalten, die den Haupttext der dortigen Zeilen x+1 - x+3 von einem weiteren(? früheren?) Textrest abtrennt. Auch die Schrift selbst ist recht unregelmäßig.<sup>6</sup>

Damit darf schon aufgrund dieser äußeren Indizien als gesichert gelten, daß die vorliegende Handschrift eine private (Ab-)Schrift ist. Inhaltliche Kriterien bestätigen das. Ganz offensichtlich kann der Papyrus nicht für die Aufbewahrung in einem Archiv oder in einer Bibliothek bestimmt gewesen sein, sei es im „Lebenshaus“ oder im „Bücherhaus“ des Tempels.<sup>7</sup> Schon gar nicht kann er aufgrund seines Inhalts während der Durchführung eines Tempelrituals rezitiert worden sein, s. dazu im folgenden.

Dem wahrscheinlich ersten Bearbeiter des Papyrus, DINO BIDOLI, waren diese Besonderheiten offenbar ebenfalls nicht entgangen. Unter den wenigen schriftlichen Hinterlassenschaften seiner Tätigkeit am Ägyptischen Museum Berlin-Charlottenburg fanden sich einige Blätter mit ersten hieroglyphischen Transliterationen samt gelegentlicher Anmerkungen. Von BIDOLI stammt auch die erste Charakterisierung seines Inhalts: Er sah in diesem Text einen zweigeteilten Hymnus an den Gott Chnum; im ersten Teil werde bewegte Klage über die Zerstörung seines Tempels geführt, im zweiten werde der Gott in zahlreichen Wendungen aufgefordert, an den Feinden Rache zu nehmen. Die grundsätzliche Richtigkeit dieser Interpretation kann, wie meine Arbeiten ergaben,

<sup>5</sup> S. Meeks, D.: *Année lexicographique*, tome I-III, Paris 1977-1979.

<sup>6</sup> Die ausführliche Beschreibung und Erläuterung des Befundes wird im Rahmen der endgültigen Publikation erfolgen.

<sup>7</sup> Zu den ägyptischen Bibliotheken s. Burkard, G.: *Bibliothek 4* (1980) 79-115.

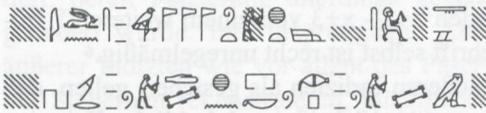
kaum einem Zweifel unterliegen. Allerdings ist BIDOLIS selbstverständliche Zuweisung des Hymnus an Chnum von Elephantine und seinen dortigen Tempel bei genauerem Hinsehen mit einigen Problemen behaftet, die einer sorgfältigen Untersuchung bedürfen.

Als letzte formale Frage ist die nach der Datierung der Handschrift zu stellen. Der Schriftcharakter verweist sie zunächst zweifelsfrei in die Spätzeit. Die Paläographie GEORG MÖLLERS<sup>8</sup> ist für diese Zeit leider sehr unvollständig. Allerdings stand mir darüber hinaus bereits die seinerzeit noch unveröffentlichte Paläographie von URSULA VERHOEVEN zur Verfügung.<sup>9</sup> Der Papyrus stammt demnach aufgrund paläographischer Indizien mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit aus der frühptolemäischen Zeit, nicht früher als etwa 300 v.Chr. und nicht später als 240 v.Chr.<sup>10</sup>

Im folgenden seien einige besonders markante (und gleichzeitig besser erhaltene) Passagen aus beiden Abschnitten des Textes vorgestellt. Anschließend soll eine erste Antwort auf die oben gestellten Fragen nach Zweckbestimmung und Verfasser versucht werden.

Zunächst Beispiele aus dem ersten Teil, der nach BIDOLI eine Klage über den Verfall eines Tempels enthält bzw. eine solche ist:

col. x+2, Z. 17-18:



„Das erhabene(?)<sup>11</sup> Land, man hat gefangen seine(?) Götter,<sup>12</sup> die [dort(?)]<sup>13</sup> sind die dein Dach umgestürzt haben(?),<sup>14</sup> die das [Gebäude](?)<sup>15</sup> betreten haben(?)<sup>16</sup> [...]“.

<sup>8</sup> S. Möller, G.: Hieratische Paläographie, Dritter Band, Leipzig 1912. Die Zitierung erfolgt im weiteren als „Möller“ und der Angabe der von ihm verwendeten Nummer der jeweiligen Zeichen.

<sup>9</sup> Der Band ist inzwischen erschienen: Verhoeven, U.: Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 99, Leuven 2001. Die Zitierung erfolgt im weiteren unter der Angabe der – von Verhoeven ebenfalls verwendeten – jeweiligen Gardiner-Nummer für die einzelnen Zeichen und der Seitenzahl.

<sup>10</sup> Zur ausführlichen Begründung dieser Datierung ist wieder auf die geplante Publikation zu verweisen.

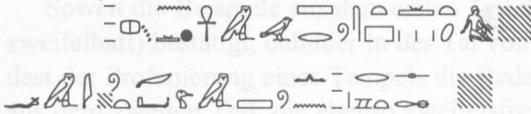
<sup>11</sup> Die Lesung *t3 špsj* ist sicher.

<sup>12</sup> Problematisch ist die Zuordnung des Suffixes =s in *ntr.w=s*; ob zu =f zu emendieren ist?

<sup>13</sup> Ob am Ende zu *jm* bzw. zu *jm=f* „in ihm“ zu ergänzen ist? *wn* müßte dann aber eigentlich im Plural stehen: *ntr.w=s wn[jw jm]* o.ä.

Die inhaltliche Bedeutung dieser Aussage ist beachtenswert: Die Götter sind „gefangen“. Ob hierin eine Anspielung auf die Wegführung von Götterstatuen zu sehen ist, wie sie etwa die Perser vorgenommen haben?<sup>17</sup> Das Thema der Z. 18 ist eindeutig die Zerstörung eines Tempels: „dein“ Dach kann nur das Dach des (Tempels des) namentlich nicht genannten Gottes sein.

col. x+5, Z. x+5 - x+6:



„[...]“<sup>18</sup> haben Mangel an Getreide<sup>19</sup>

[...]“<sup>20</sup> nicht wird geschlachtet in ihm“.

<sup>14</sup> Wohl zu *lmj* „umstürzen“ zu ergänzen, s. Erman, A. und Grapow, H.: Wörterbuch der ägyptischen Sprache, Band I-V, Leipzig 1926-1931, III, 281. – Im folgenden zitiert als Wb + Bandnummer und Seitenzahl.

<sup>15</sup> Wohl *mr* „Art Gebäude“, Wb II, 106, 1-2. Evtl. ist entsprechend dem Vorhergehenden zu *mr=k* „dein Gebäude“ zu ergänzen.

<sup>16</sup> Hier ist wohl *lnd* „betreten“ zu lesen. Es ist zu überlegen, ob nicht <sup>Ad</sup> aus *l* ver-  
schrieben ist, eine gut denkbare Verwechslung, vgl. Möller III, 15 und 119 und Verhoe-  
ven, Zeichen A24, S. 106-107 und D54, S. 122-123. – Die beiden Verbalformen in die-  
ser Zeile werden als pluralische perfektische Partizipien verstanden. Die neuägyptische  
Endung =w für die 3.pl. kommt kaum in Frage, da ansonsten in dieser Handschrift in  
diesen Fällen jeweils =sn verwendet wird, s. etwa col. x+4, Z. 1 und 2.

<sup>17</sup> Vgl. den Bericht über die Rückführung geraubter Götterbilder durch die Ptolemäer auf  
der Satrapenstele Urk. II, 14, 9-11; zu dieser Stelle und zu weiteren Belegen s.a. Mor-  
schauer, S.: Using History: Reflections on the Bentresh Stela, SAK 15 (1988) 217.

<sup>18</sup> Die Lesung bzw. das Verständnis des Zeilenbeginns ist mir nicht gelungen. Sicher ist,  
daß von einem Gebäude bzw. Gebäudeteil die Rede ist: Die Lesung  $\overline{\square}$  ist sicher. Auch  
die Gruppe davor ist mit  $\overline{\square}$  sicher richtig gelesen; schon das ist eigentlich mit dem  
folgenden  $\overline{\square}$  nicht kompatibel. Auch die diesen beiden Gruppen vorausgehenden Zei-  
chen sind in diesem Kontext zwar les-, aber nicht verstehbar.

<sup>19</sup> Zur Passage Z. x+5 - x+6 s. bereits Burkard, G.: ZÄS 121 (1994) 103. Die seither im  
Rahmen der Neukonservierung hinzugekommenen Zeilenanfänge sind leider nicht ver-  
ständlich. Am Sinngehalt der Aussagen in Z. x+5 und x+6 ändert sich allerdings gegen-  
über meiner Interpretation in ZÄS 121 sicher nichts. Die einzige Korrektur, die freilich  
den Sinn nicht beeinflusst bzw. allenfalls präzisiert, ist die Lesung *wšr* „trocknen“, „ver-  
dorren“, „fehlen“, „mangeln“, Wb I, 374, 10-19, statt *šrj* „klein sein“ o.ä. hier in Z. x+5.  
Also nicht „[...] wenig an Getreide“ wie in ZÄS 121, sondern wie oben, oder auch, im  
Kontext aber weniger wahrscheinlich, „... verdorren (o.ä.) an Getreide“.

<sup>20</sup> Auch hier ist der Zeilenbeginn unverständlich. Ein Wort dieser Schreibung ist mir  
nicht bekannt. Wenn das Determinativ richtig gelesen wurde, muß es sich um eine im  
weitesten Sinn topographische Angabe handeln. Im Kontext mit dem folgenden „nicht  
wird geschlachtet in ihm“ liegt der Gedanke an einen Opferhof, Schlachthof oder eine  
ähnliche Stätte nahe.

Wie schon früher festgestellt,<sup>21</sup> ist hier offenbar von der Einstellung des Ritual- und Kultbetriebes die Rede.

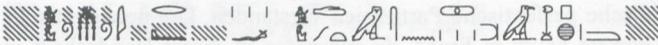
col. x+6, Z. 17-18:



„Das Haus der Schriften<sup>22</sup> ist hell erleuchtet angesichts von [Tempel-Feinden],<sup>23</sup> die heiligen Schriften sind in den Händen von Kindern“.

Hier ist, wie eingangs schon vermerkt, von der Zerstörung der/einer Bibliothek die Rede. Die eigentlich geheime, d.h. nur für „eingeweihte“ Personen zu betretende, ansonsten unzugängliche Bibliothek ist jetzt „hell erleuchtet“, d.h. ihres geheimen Charakters beraubt, die ebenso geheimen „heiligen Schriften“ sind in Händen von Personen, in die sie nicht hätten gelangen dürfen.

col. x+8, Z. 1-2:



„Sie (? Ihr?) [...] das Getreide(?)<sup>24</sup> seines Ackerlandes(?)<sup>25</sup>, (es ist ?) gegeben<sup>26</sup> als ‘Geschenk<sup>27</sup> für die Hecke’(?)<sup>28</sup>

<sup>21</sup> S.o. Anm. 19.

<sup>22</sup> Zu diesen beiden Zeilen vgl. ausführlich Burkard, G.: Bibliothek 4 (1980) 97f. Die dort vorgeschlagene Lesung in Z. 17 (alte Zählung dort: Z. 19): *hw.t s3w.tj sš.w* und die Übersetzung „das Haus des Hüters der Schriften“ ist wie oben zu revidieren: es ist nur *hw.t jrj.w* „Haus der Schriften“ zu lesen. Zu *jrj.w* „Akten“ s. jetzt Schott, S.: Bücher und Bibliotheken im Alten Ägypten, Wiesbaden 1990, 15-17 und s. zuletzt Osing, J.: Hieratische Papyri aus Tebtunis I, Kopenhagen 1998, 98, Anm. ag zu P. Carlsberg J 13, 12. Diese neue Lesung trägt zur Verdeutlichung der Aussage bei: es ist jetzt direkt und nicht in Umschreibung vom „Haus der Schriften“ die Rede. Daß es sich dabei nicht um „Akten“ im heutigen Sinn handelt, zeigt das *b3.w R* im folgenden Vers. Im übrigen wurden in ägyptischen Bibliotheken auch „Akten“ aufbewahrt, im *pr-md3.t* des Edfu-Tempels etwa Inventarien der heiligen Orte und ein Handbuch für die Tempeldekoration, s. etwa Burkard, G.: Bibliothek 4 (1980) 85.

<sup>23</sup> Die geringen Zeichenreste nach *A* am Zeilenende lassen sich nicht sicher, aber doch möglicherweise zu *ḥ* ergänzen; vom Kontext her kann jedenfalls nur eine Bedeutung wie *hmj.w* „Tempelfeinde“ vorliegen.

[...] das Opfergebäck<sup>29</sup> seiner Angestelltenschaft ist gegeben(?) an die Kinder(?)“<sup>30</sup>.

Wenn diese wegen der teilweise unsicheren Wortbedeutungen und der Zerstörungen nicht ganz zweifelsfrei bleibende Übersetzung zutrifft, wird hier gesagt, daß das – für Opfer, Nahrung und Aussaat – benötigte Getreide zweckentfremdet verwendet bzw. buchstäblich verschleudert wird, und daß die Opferkuchen, m.a.W. die für die Angestelltenschaft des Tempels vorgesehene Nahrung, ihr eigentliches Ziel nicht erreichen.

Soweit die Beispiele aus dem ersten Teil dieses Textes. Es hat sich (m.E. unzweifelhaft) bestätigt, daß hier in der Tat von der (Teil-)Zerstörung oder zumindest der Profanierung eines Tempels die Rede ist. Im folgenden einige Passagen aus dem zweiten Teil, die ebenso zweifelsfrei die Beobachtung BIDOLISbestätigen, daß hier ein Gott in sehr vielen Wendungen, d.h. sehr drängend, aufgefordert wird, an den Feinden – und nach Lage der Dinge können das nur die sein, die dem Tempel Schaden zugefügt haben – schreckliche Rache zu nehmen.

<sup>24</sup> Ob ein Zusammenhang mit *šrp* „Art Getreide“, Wb IV, 528, 5 besteht? Diese Lesung ist nicht ganz sicher, aber doch die wahrscheinlichste. Man könnte zunächst auch an *špt* / *hpt* „Ärger, Verdrießlichkeit“, Wb IV, 454, 1-12 denken oder gerade bei Elephantine auch an *špt* „Kugelfisch“, doch erlaubt das der Kontext sicher nicht.

<sup>25</sup> Ob *3h.t* „Fruchtland, Nutzacker“, Wb I, 18, 9? Das Zeichen unter dem ☉ ist völlig abgesplittert, doch würde der Platz gerade für ein *z* reichen.

<sup>26</sup> Die Schreibung von *rdj* mit Nominalstrich wie hier ist in der Spätzeit belegt, s. Wb II, 464.

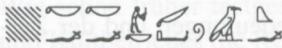
<sup>27</sup> *fq3* „Geschenk“, Wb I, 579, 5-9. Diese Bedeutung von *fq3* ist im Kontext sicher besser als „Art Gebäck, Kuchen“, Wb I, 579, 1-3, vorausgesetzt, die übrigen Wörter in dieser Zeile wurden richtig gelesen und interpretiert.

<sup>28</sup> Entweder *jnb* „Art Acker“, Wb I, 95, 16 oder Wb I, 95, 15 „Gartenpflanze mit Früchten“. Die Alternative wäre *jnb* „Mauer“ oder auch „Festung“; aber ein „...“ wird gegeben an die Festung“ o.ä. erscheint im Kontext wenig plausibel. Die Bedeutung wäre dann „als Geschenk für die Hecke“ = „nutzlos verworfen“ o.ä. Vgl. zu dieser Aussage vielleicht Admonitions 6,9 (Gardiner, A.: The Admonitions of an Egyptian Sage, Leipzig 1909, 49): *‘nh.t nt Km.t m h3j=j jnj.tw n=j (?)* „das Getreide Ägyptens ist Allgemeingut (o.ä.)“.

<sup>29</sup> *gs-ph3* „Opfergebäck“, Wb V, 199, 19.

<sup>30</sup> Ob zu *ms.w* „Kinder“ zu ergänzen ist? Der Sinn wäre dann der gleiche wie in der vorausgehenden Zeile: „verschwendet“ o.ä. – Vgl. zu dieser und der vorhergehenden Zeile auch Admonitions 5,1: *hḏ fq3.w n h3.w n hrd.w* „es fehlt das Gebäck des Überflusses für die Kinder“.

col. x+11, Z. x+5 - x+10:



„Mögest du schneiden(? *kf3*)<sup>31</sup> die --?-- (*kfkf*[...])<sup>32</sup> [...]  
 mögest du zugrunde richten (*mrh*)<sup>33</sup> die --?-- (*mrj*[...]) [...]  
 mögest du verwunden (*m3s*)<sup>34</sup> die Anhängerschaft (*mr.w*) [...]  
 mögest du übel behandeln(? *jbnd*)<sup>35</sup> die --?-- (*i(3)b*[...]) [...]  
 mögest du unterwerfen (*rtj*) die --?--<sup>36</sup> [...]  
 mögest du versperren(? *šrj*)<sup>37</sup> die Zerstörenden(? *hrhrj*)<sup>38</sup>[...]“.

Trotz der vielen Zerstörungen und unklaren Wortbedeutungen wird aus dieser Passage das Prinzip, die Anrufungen an den Gott mit der ständig variierten Bitte um die Vernichtung der Feinde in die Form von Wortspielen zu kleiden, sehr deutlich. Noch klarer, weil insgesamt verständlicher, wird das aus den fol-

<sup>31</sup> Ein Wort dieser Schreibung ist bislang nicht belegt; ob Zusammenhang mit *kf3* „Messer“, Année lexicographique 1978, S. 397, Nr. 78.4379? Die obige Übersetzung basiert auf dieser Vermutung und auf dem verwendeten Determinativ.

<sup>32</sup> *kfkf*[...] ist nicht belegt; ob ein verbum intensivum von *kf3* „enthüllen“?

<sup>33</sup> *mrh* muß hier im Kontext in transitiver Bedeutung verwendet sein. Das ist in der Spätzeit zumindest nicht ausgeschlossen. Im Demotischen ist die kausative Verwendung einfacher Verbalformen mehrfach belegt, s. etwa Jasnow, R.: The Greek Alexander Romance and Demotic Egyptian Literature, JNES 56 (1997) 100 mit n. 38. - *mrj*[...] am Ende kann nicht weiter ergänzt werden.

<sup>34</sup> *m3s* „verwunden, schlachten“, Wb II, 32, 1, s.a. col. x+2, Z. 11 und Z. 19.

<sup>35</sup> Ob ein Zusammenhang mit *bnd* „übel daran sein“ Wb I, 464, 14-16 besteht? Das Wort ist ansonsten m.W. nicht belegt.

<sup>36</sup> *rr.w*[...] oder vielleicht auch *phr.w*[...]; in keinem Fall ist eine gesicherte Lesung bzw. Ergänzung möglich.

<sup>37</sup> Ob vgl. *šrj* „versperren“ o.ä., Wb IV, 527, 12-17? oder doch Schreibung von *hdb* „töten“? Doch ist das wegen des sicher auch hier erforderlichen Wortspiels weniger wahrscheinlich.

<sup>38</sup> Am Ende ist wohl insgesamt  zu lesen: vgl. Wb III, 330, 7: *hrhr* „zerstören“ und 330, 9: *hrhr.t* „Substantiv“.

genden Zeilen, in denen allerdings die Wortspiele für heutige Begriffe nicht so prägnant ausfallen wie im vorhergehenden Beispiel:<sup>39</sup>

col. x+13, Z. 2-5:



„Mögest du zerlegen<sup>40</sup> ihre Anführer,  
 mögest du schlachten<sup>41</sup> die mit starkem Arm,<sup>42</sup>  
 mögest du bändigen [ihre]<sup>43</sup> Kräftigen,  
 mögest du schlachten [ihre] Starken“.

Das Ende des Textes lautet schließlich:

col. x+13, Z. 15-16:



„mögest du hören unsere [Stimme].<sup>44</sup>  
 mögest du [schlagen (o.ä.)]<sup>45</sup> gegen die Empörer(?)“<sup>46</sup>.

<sup>39</sup> Aus diesem Grund wurde hier darauf verzichtet, die sich entsprechenden Begriffe innerhalb der Übersetzung in Transkription wiederzugeben.

<sup>40</sup> *dhs* „schlachten, zerlegen, töten“, Wb V, 328, 4-7. Zu dieser Passage s. bereits Burkard, G: ZÄS 121 (1994) 104.

<sup>41</sup> Wohl *šsr* „schlachten, töten“, Wb IV, 547, 2-7.

<sup>42</sup> Bzw., falls am Ende [=sn] ergänzt werden muß, „ihre Starkarmigen“ o.ä.

<sup>43</sup> Am Ende der Zeile ist hier und in Z. 4 wohl =sn zu ergänzen.

<sup>44</sup> Wohl zu *hrw* „Stimme“ zu ergänzen, <sup>l</sup> scheint noch lesbar zu sein.

<sup>45</sup> „Schlagen“ aufgrund des Determinativs. Danach wohl eine unbeschriftet gebliebene Stelle. Es sind jedenfalls keinerlei Zeichenreste zu erkennen.

<sup>46</sup> Ob *bšt*, *bšt*w „empören; Empörer“ zu lesen ist? Die Schreibung des zweiten und dritten Zeichens sieht beinahe wie □ aus, doch ist das wohl nicht möglich, ein Wort dieser Schreibung ist jedenfalls nicht belegt.



Kopftext über col. x+5 - x+6, Z. 1a-2a:



„[...] groß an Ansehen(?) -?- -?- [...] <sup>52</sup> die Ziege <sup>53</sup> im Haus des Ba <sup>54</sup> [...] Krokodil(?) im Haus des Königs von Unterägypten(?) [...] ihre(?) [...] <sup>55</sup> Hand auf (an?) die *mqr.t*-Schlange des Hauses (im Haus?) der Schlange“ (?).

Zunächst zu Z. 1a: Die Bedeutung von „Haus des Ba“ ist vielleicht bewußt doppelsinnig, es kann sowohl als Ba=Seele oder Ba=Widder=Chnum verstanden werden.<sup>56</sup> Ein *hw.t b3* ist mehrfach belegt, zum einen als Bezeichnung für konkrete Tempel, etwa im Zusammenhang mit Chons im thebanischen Raum, oder als jenseitige Region.<sup>57</sup> Ob in unserem Zusammenhang allerdings eine dieser diesseitigen oder jenseitigen Örtlichkeiten gemeint ist, muß offen bleiben. Die Assoziation mit *b3* = Chnum erscheint da doch überzeugender, insbesondere vor dem Hintergrund der im Kopftext über col. x+6 - x+7 explizit erfolgten Erwähnung eines Tempels des Chnum. Es ist also zumindest nicht auszuschließen, daß auch hier, sozusagen versteckt und nur zwischen den Zeilen zu lesen, von einem Chnumtempel die Rede ist.

<sup>52</sup> Vor der etwa 1 cm breiten Lücke ist noch ein *s* erhalten, nach der Lücke beginnt mit *w?.tj* ein neues Wort. Jeder Ergänzungsvorschlag kann nur hypothetisch sein, doch dürfte der Gedanke an den Ausfall einer Verbalform, und zwar vermutlich eines Verbums der Bewegung, eine gewisse Plausibilität besitzen. Ein konkreter Vorschlag für eines der mit *s* beginnenden Verben der Bewegung ist allerdings nicht möglich; zu einer entsprechenden Zusammenstellung s. Hannig, R. und Vomberg, P.: Wortschatz der Pharaonen in Sachgruppen (Hannig-Lexica 2), Mainz 1999, 697ff. Unter Einbeziehung der Lücke ist also vielleicht zu übersetzen bzw. zu ergänzen: „es [läuft herum o.ä.] die Ziege im Haus des Ba“.

<sup>53</sup> *w?.tj* „Ziege“, s. Wb I, 279, 7-8; dort allerdings nur für AR und MR belegt. Auch das Wb-Zettelarchiv kennt keinen späteren Beleg. Die Lesung hier ist sicher.

<sup>54</sup> Das Zeichen hinter dem Gottesdeterminativ kann als ☉ oder als ☉ gelesen werden (oder als □?). Eine Bedeutung „(Haus des) Ba des Re“ scheidet aber wohl aus, da dann hinter einem ☉ noch ein Falke auf der Standarte stehen sollte.

<sup>55</sup> Auch hier ist die Lücke nicht sicher zu ergänzen. Die Pluralbildung  $\overline{\text{sn}}$  in Verbindung mit dem folgenden *chr.t* „Hand“ legt an sich die Ergänzung einer Verbalform in der 3.pl. nahe: „sie [...] Hand auf/an ...“. Allerdings ist zu bedenken, daß in diesem Text die 3.pl. üblicherweise mit =*sn* gebildet wird. Vielleicht ist auch an eine Partizipialform zu denken, also etwa „... die die Hand [legen o.ä.] auf/an ...“.

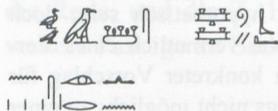
<sup>56</sup> Zur Schreibung von *b3* „Widder“ wie hier s. Wb I, 414.

<sup>57</sup> Vgl. Gauthier, H.: Dictionnaire des noms géographiques, Le Caire 1925-1929, tome IV, 63-64

Das mag zu Recht als noch kein sehr überzeugendes Indiz angesehen werden, vor allem für sich allein genommen. Im Verbund mit der eindeutigen Erwähnung eines Chnumtempels gewinnt es aber doch an Gewicht. Noch mehr Gewicht erhält es zudem aus einer Passage der folgenden Zeile, die ihrerseits nur in Verbindung mit den beiden bisher erörterten Stellen herangezogen werden kann:

Die erste Hälfte der Z. 2a ist im vorliegenden Zusammenhang, soweit erkennbar, ohne Belang. Die folgende Erwähnung der *mqr.t*-Schlange läßt sich ebenfalls zumindest vorerst nicht klar zuordnen, zumal diese Schlange außerordentlich selten und nur in der Spätzeit belegt ist.<sup>58</sup> Ebenso unklar scheint zunächst auch die Bedeutung von *s3-t3* im Kontext. Was ist ein „Haus (bzw. „Tempel“) der Schlange“? Mir ist ansonsten kein Beleg für diese Bezeichnung bekannt. Mit aller Vorsicht möchte ich daher den Vorschlag machen, hier – s.a. oben zur Bezeichnung *hw.t b3* und zur Erwähnung eines Chnumtempels – an eine verschlüsselte Schreibung für Satet (*Stj.t*) zu denken. Immerhin ist einmal die Schreibung des Namens *Stj.t* mit dem Determinativ der Schlange belegt (im Hathortempel von Dendera).<sup>59</sup> Die Bedeutung von Wortspielen im Ägyptischen bedarf zudem keiner besonderen Erläuterung. Die eigentliche Bedeutung der Stelle – im Gegensatz zur wörtlichen Übersetzung – wäre dann etwa: „[...] Hand auf/an die *mqr.t*-Schlange im Haus der Satet“. Doch kann dieser Vorschlag vorerst nur Spekulation bleiben, nicht zuletzt wegen der Unmöglichkeit, die Verbindung mit der *mqr.t*-Schlange sinnvoll zu erklären.

Ein weiteres, für sich allein genommen ebenfalls recht schwaches Indiz findet sich in col. x+6, Z. 2. Dort heißt es:



„die beiden Prozessionswege(?) sind zerstört(?),“<sup>60</sup>

<sup>58</sup> Das Wort (s. Wb II, 159, 6-7) ist außerordentlich selten belegt, das Berliner Wörterbuch-Archiv kennt nur zwei Belege aus Dendera, s. Dümichen, J.: Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler I, Leipzig 1863, 73, 20 und 26.

<sup>59</sup> S. Valbelle, D.: Satis et Anoukis, Mainz 1981, 127, § 48.

<sup>60</sup> *s33* ist ein unbekanntes Wort; der Determinierung nach muß es „zerstören“ o.ä. bedeuten; vgl. vielleicht Wb IV, 280, 4 *s33* „schlechte Handlung“, das allerdings offenbar nur in den Pyramidentexten belegt ist. – Die Bedeutung von *b?.wj* als „die beiden Prozessionswege“ ist nur vermutet: ein Wort dieser Schreibung ist bislang nicht belegt. Ob an *bj3* „Weg (der Prozession)“, Wb I, 442, 4 gedacht werden kann? Dieses Wort ist in griechischer Zeit belegt, das Berliner Wörterbuch-Archiv kennt sechs Belege ausschließlich aus Dendera. Keiner dieser Belege ist allerdings inhaltlich mit der vorliegenden Stelle zu vergleichen; ein Beleg verwendet den Dual *bj3.wj* als Bez. für Ägypten, doch kommt das sicher ebenfalls nicht in Frage: eine Aussage wie „Ägypten ist zerstört“ würde den vorliegenden Kontext inhaltlich sprengen. Ein Prozessionsweg ist auf Elephantine archäologisch belegt, s. Kaiser, W.: Stadt und Tempel von Elephantine.

nicht werden sie (wieder) gebaut(?)“<sup>61</sup>.

Vor allem die nur teilweise gesicherten Wortbedeutungen lassen die hier vorgeschlagene Interpretation nicht ganz problemlos erscheinen, s. dazu unten die Anmerkungen. Wenn jedoch *b?wj* als „die beiden Prozessionswege“ richtig verstanden wurde – die Doppelsetzung des Determinativs und die vorausgehende phonetische Schreibung lassen keinen Zweifel, daß hier eine Dualbildung vorliegt –, dann ist mit recht hoher Wahrscheinlichkeit an zwei benachbarte und miteinander in Beziehung stehende Tempelanlagen zu denken. Genau das trifft für die Anlagen des Chnum und der Satet auf Elephantine zu. Soweit die Indizien. Sie sind, wie schon erwähnt, vor allem einzeln nicht sehr stark, haben aber insgesamt gesehen durchaus Gewicht. Es dürfte schwerer fallen, aus diesem Text Argumente zu gewinnen, die gegen Elephantine als Schauplatz sprechen. Die erste der oben gestellten Fragen läßt sich somit m.E. wie folgt beantworten:

Ein Bezug unseres Textes zu Chnum (und Satet) und zu Elephantine läßt sich grundsätzlich herstellen. Die explizite Erwähnung des „Tempels des Chnum“, die vielleicht verschlüsselte Bezeichnung „Haus des Ba“ ebenfalls für den Chnumtempel, die möglicherweise ebenso verschlüsselte Erwähnung der Satet (durch den rätselhaften Begriff *hw.t s3-t3* „Haus der Schlange“) und die vermutete Nennung von – dualisch geschriebenen! – zwei Prozessionswegen sind zusammengenommen m.E. aber durchaus tragfähige Indizien, die auf Elephantine als den Schauplatz des Ganzen verweisen. Es dürfte wie gesagt schwerer fallen, Indizien dafür zu ermitteln, daß Elephantine nicht gemeint sein könne.

Die Identität des angesprochenen, aber nie mit Namen genannten Gottes ist allerdings davon abzutrennen. Der oben vermutete Zusammenhang mit Elephantine und die Tatsache, daß der Gott in der 2. und 3.sg.m. angesprochen wird, also eine männliche Gottheit sein muß, lassen die Vermutung, es handle sich um Chnum, in der Tat als sehr plausibel erscheinen; auch hier wird es schwerfallen, gewichtigere Gegen-Argumente vorzutragen.

Die zweite der oben gestellten Fragen war die nach der Zweckbestimmung des Textes. Eine Möglichkeit scheidet mit Bestimmtheit aus: Wie die Ausgrabungen auf Elephantine zweifelsfrei ergeben haben, wurden weder der Tempel

---

Vierter Grabungsbericht, MDAIK 30 (1974) 69: Er führte vom Chnumtempel aus östlich am Satetempel vorbei und dürfte von da aus mit dem alten Zugang zur Stadt identisch sein. S. ausführlicher und mit Plan hierzu auch Jaritz, H.: Die Terrassen vor den Tempeln des Chnum und der Satet (Archäologische Veröffentlichungen 32), Mainz 1980, 9-10. Die „beiden Prozessionswege“ könnten sich auf die jeweiligen Zugänge zum Chnum- bzw. Satetempel beziehen oder auch auf die Teilung des Weges in zwei verschiedene Zugänge zum Chnumtempel, s. den Plan Jaritz, Terrassen 9, s.a. 38f.

<sup>61</sup> Das unter dem Zeilenende von Z. 3 stehende *nn jrj=sn(?)* gehört sicher ans Ende von Z.3. Nur so läßt sich seine Position sinnvoll erklären, und so ergibt sich auch ein guter Sinn, wenn denn der Kontext richtig verstanden wurde. Die Positionierung erfolgte vermutlich aus Platzgründen: die letzten Zeichen von *sš3* reichen schon in den senkrechten Begrenzungsstrich für die Kolumne hinein. – Übersetze vielleicht auch: „nicht sind sie in Betrieb“ o.ä.

des Chnum noch derjenige der Satet in der Spätzeit zerstört. Vielmehr wurden beide Anlagen kontinuierlich erneuert und erweitert. Die Schilderung eines realen Geschehens, d.h. der physischen Zerstörung eines Tempels, liegt hier also ganz sicher nicht vor. Allerdings besteht auch kein Anlaß zu einer solchen Annahme.

Es ist eine wohl bekannte Tatsache, daß das Chaos und seine Beseitigung in königlichen und religiösen Texten aller Perioden in Ägypten eine herausragende Rolle spielten. Jeder neue Pharao mußte das Chaos besiegen und die beiden Länder vereinigen, wenn er den Thron bestieg. In der Spätzeit war es zudem das Erlebnis der Eroberung und Beherrschung durch fremde Völker und deren Herrscher, die dem Begriff „Chaos“ eine weitere Dimension verliehen. Dabei war es vor allem die persische Eroberung durch Kambyses im Jahr 525 v.Chr., die tiefe Eindrücke in der historischen und in der religiösen Tradition hinterließ. Ein diese Eindrücke reflektierendes Monument ist etwa die sog. Bentreschstele, die während der Zeit der ersten Perserherrschaft offenbar in mehreren Exemplaren aufgestellt worden war. Dieser Text gibt vor, aus der Ramessidenzeit zu stammen und ist m.E. als Zeugnis einer (priesterlichen) Opposition gegen die Fremdherrschaft zu interpretieren.<sup>62</sup>

Auch in religiösen Ritualen finden sich vielfach Passagen, die nicht anders denn als Anspielungen auf diese Ereignisse gelten können. Als Beispiel sei eine Passage aus einem Ritual zur Vertreibung des Gottes Seth und seiner Bande zitiert. Die Passage lautet:

„Sieh doch, Seth, der Erbärmliche, kommt auf seinem Wege,  
er ist zurückgekehrt, um mit seiner Hand zu rauben,  
er denkt daran, gewalttätig an sich zu reißen,  
als wäre er wie einst:

beim Zerstören der Stätten,  
beim Niederreißen ihrer Tempel,  
beim Geschreiausstoßen in den Heiligtümern.

Er hat Leid zugefügt, er hat Verletzung wiederholt,  
er hat von neuem Blutvergießen (o.ä.) entstehen lassen.

Er hat Leid in die Tjenedet gebracht,  
er hat in Memphis Rebellion erdacht.

Siehe er dringt ein in das Serapeum,  
er hat Verletzung in das Haus des Nilpferdes gebracht“<sup>63</sup>.

So geht es noch lange weiter. Man fühlt sich an die Schilderung der Verbrechen des Kambyses erinnert, die dieser angeblich im Gefolge seiner Eroberung Ägyptens begangen hatte und die Herodot so beschrieben hat:

<sup>62</sup> Zu diesem Text s. Morschauser, S.: Using History: Reflections on the Bentresh Stela, SAK 15 (1988) 203-223; Burkard, G.: Medizin und Politik: Altägyptische Heilkunst am persischen Königshof, SAK 21 (1994) 35-57.

<sup>63</sup> S. Schott, S.: Urkunden mythologischen Inhalts (Urkunden des Ägyptischen Altertums VI), Leipzig 1929, 16,22 - 18,13.

„[...] während er (=Kambyses) in Memphis blieb, die alten Grabkammern öffnete und sich die Leichen ansah. Dabei kam er unter anderem auch in den Tempel des Hephaistos (=Ptah) und lachte sehr über das Götterbild [...] Auch in den Tempel der Kabiren ging er, den sonst niemand betreten darf außer dem Priester; und diese Bilder verbrannte er auch, nachdem er sich vielfach lustig gemacht hatte (über sie)“<sup>64</sup>.

Vergleiche unseres Textes mit diesem und weiteren Ritualtexten zeigen aber auch die deutlichen Unterschiede auf. In Ritualen, insbesondere in solchen aus der Spätzeit, findet man immer wieder Aufzählungen von Untaten, die göttliche Feinde begangen hatten. Nirgends aber findet man eine derart ins einzelne gehende Beschreibung noch dazu eines bestimmten Tempels, wie sie der pBerlin 23040 enthält, zudem in Verbindung mit einer ebenfalls außerordentlich detaillierten Anrufung an eine Gottheit mit der Bitte, die Feinde zu vernichten. Ein solcher Text kann nicht einem rituellen Zweck gedient haben, d.h. er wurde ganz sicher nicht im Rahmen einer Ritualhandlung in einem Tempel rezitiert. Auf der anderen Seite lassen der religiöse und theologische Kontext keinen Zweifel daran, daß dieser Text von ägyptischen Priestern verfaßt worden ist.

Die Indizien, die die Besonderheit dieses Textes belegen, seien nochmals kurz zusammengefaßt. Äußerliche Kriterien sind: die Handschrift ist ein Palimpsest, Beschriftung und Schrift sind auffallend unregelmäßig, es handelt sich also mit Sicherheit um kein offizielles Schriftstück. Inhaltlich ist zu vermerken, daß der Text sich markant von demjenigen anderer Rituale oder Hymnen, also kulttheologischer Traktate, unterscheidet. Dort werden zwar auch immer wieder die Übeltaten feindlicher (göttlicher) Wesen, insbesondere des Seth oder des Apophis genannt, teilweise auch sehr ausführlich geschildert, vgl. etwa die oben zitierte Beschreibung der Untaten des Seth. Gelegentlich finden sich auch Gleichsetzungen mit konkreten Landesfeinden, etwa die bekannte Bezeichnung des Seth als „Meder“; aber eine derart detaillierte Beschreibung zum einen des Zustandes eines – wohlgernekt bestimmten – Tempels und zum anderen des vom Gott gegen die feindlichen Verursacher anzuwendenden Maßnahmen“katalogs“ ist in jeder Hinsicht singulär.<sup>65</sup> Es ist m.E. schlechterdings nicht vorstellbar, daß ein solcher Text tatsächlich in ein offizielles Kultgeschehen eingebettet gewesen und darin zur „Aufführung“ oder Rezitation gelangt sein kann.

Diese Verbindung von Zerstörungs-Schilderung und Vernichtungs-Bitten schließt auch einen zunächst denkbaren mythologisch-kosmologischen Bezug aus. Hier kann nicht von irgendwelchen „göttlichen“ Götterfeinden, von irgend einem kosmischen Geschehen die Rede sein, es müssen irdische Übeltäter sein, deren Taten geschildert werden und deren Vernichtung erfleht wird. Dann aber

<sup>64</sup> Herodot III, 37, eigene Übersetzung.

<sup>65</sup> Die oben teilweise zitierte Aufzählung der Untaten des Seth hat bezeichnenderweise einen weit geringeren Gesamtumfang, obwohl Untaten des Gottes in ganz Ägypten aufgezählt werden.

ist die einzig plausible Erklärung die, daß es äußere Feinde sind, von denen die Rede ist. Allenfalls könnte man an eine unsichere innenpolitische Situation denken, die dann aber mindestens als bürgerkriegsartig zu charakterisieren wäre. Doch ist das kein sehr überzeugendes Szenario; derartig negativ belegt kann nur eine grundsätzlich abgelehnte und als Katastrophe empfundene Lage sein, wie es eben eine feindliche Eroberung oder eine – zeitlich unabsehbare – Fremdherrschaft sind.

Ein in Priesterkreisen verfaßter Text also, der nicht für den offiziellen Gebrauch und nicht für die Archivierung in einer Bibliothek gedacht gewesen sein kann, der also offenbar privat benutzt wurde, inoffiziell, man ist versucht, zu sagen „unter der Hand“; ein Text mit außerordentlich schweren Vorwürfen gegen Feinde und mit dem dringenden Wunsch an den Gott, diese zu vernichten; ein Text, in dem weder diese Feinde näher bezeichnet werden, noch der angesprochene Gott beim Namen genannt wird; auch der zerstörte Tempel wird nicht eindeutig identifiziert, sondern allenfalls durch Anspielungen charakterisiert: All das läßt an die Möglichkeit denken, daß wir es hier tatsächlich mit einem Dokument des priesterlichen und damit theologisch überhöhten Widerstandes gegen Fremdherrschaft – und mithin mit einem einzigartigen Text zu tun haben.

Eine letzte und wohl die schwierigste Frage bleibt: Wer war der Feind? Ausgangspunkt für diese Überlegungen muß das Datum unseres Textes sein, die frühptolemäische Zeit. Das ist ein terminus ante quem, da der Text natürlich älter sein kann als die erhaltene Kopie. Terminus a quo kann nur die erste Eroberung Ägyptens durch fremde Truppen sein, also die assyrische Invasion im 7. Jh.v.Chr., die in der Eroberung und Plünderung Thebens im Jahr 664 gipfelte. Aber diese Zeit muß ausgeschlossen werden: Die assyrische Eroberung hinterließ in Ägypten, zumindest soweit wir wissen, keine Spuren, die stark genug waren, einen derartigen Text hervorzubringen.

Anders liegt der Fall bei den beiden Perioden der persischen Herrschaft. Diese hinterließen tiefe Spuren bei den zeitgenössischen und auch bei den späteren Generationen. Die antipersische Tradition in Ägypten begann mit der Eroberung durch Kambyses im Jahr 525 v.Chr. und endete letztlich erst im siebten Jh.n.Chr. mit der Chronik des Johannes von Nikiou und dem zeitlich allerdings noch nicht zweifelsfrei fixierten koptischen Kambyses-Roman. Zwei kurze Beispiele, die schon erwähnt wurden, seien hier nochmals genannt:

Die Bentesch-Stele stammt aus der Zeit der ersten Perserherrschaft. Sie ist ein Dokument priesterlichen Widerstandes gegen die persische Herrschaft, das allerdings im Gegensatz zu unserem Text für die Veröffentlichung gedacht war. Entsprechend subtil sind die dortigen Anspielungen.<sup>66</sup> Die Untaten des Seth, wie sie im oben zitierten Ritual geschildert werden, versteht man allgemein in gleicher Weise. Der pBM 10252, eine der Handschriften, die diesen Text enthalten, stammt aus der Zeit Nektanebos' II., also aus der Zeit zwischen den beiden persischen Herrschaften. Seine Tendenz ist also notwendigerweise ebenfalls antipersisch. Das Gleiche gilt, ohne daß das hier näher ausgeführt werden kann, für

<sup>66</sup> S. dazu Burkard, G.: SAK 21 (1994) 35-57.

Texte wie das Lammorakel, zumindest ursprünglich auch für das Töpferorakel und wohl auch für die Demotische Chronik.

Aus der Ptolemäerzeit sind dann viele Beispiele für alle Arten des Widerstands gegen diese Fremdherrschaft erhalten. GÜNTER HÖLBL hat in seiner „Geschichte des Ptolemäerreiches“ eine größere Anzahl zusammengestellt.<sup>67</sup> Aber hier ist zu beachten, daß unser Text bzw. unsere Handschrift aus den ersten Dekaden der Ptolemäerherrschaft stammt; nur diese Zeit darf also berücksichtigt werden.

Als Alexander d.Gr. 332 Ägypten eroberte, wurde er als Retter begrüßt, als Befreier von der persischen Herrschaft. Das Gleiche gilt für seine ersten Nachfolger. Einige der frühptolemäischen Dekrete, wie etwa die Satrapenstele, berichten über die Rückführung von Götterstatuen, die von den Persern geraubt worden waren. Außerdem sind hier die großen Tempelbau-Projekte der ersten Ptolemäer ebenso zu nennen wie ihre großzügigen Beiträge zu den Apis-Bestattungen. Erst später bildete sich eine antigriechische, oder besser: prägyptische Tradition heraus, wie Texte wie der Alexanderroman, der „Traum des Königs Nektanebos“ und andere zeigen.

Zieht man all das in Betracht, muß unser Text zumindest im Ursprung in einen antipersischen und nicht einen antigriechischen Kontext gestellt werden. Als Teil einer Gruppe von bedeutenden Dokumenten der Opposition wie der oben genannten führt er eine neue Kategorie ein: ein Text, der privat kopiert und aller Wahrscheinlichkeit nach auch privat und geheim zirkulierte. Sein Inhalt kann schlichtweg nicht für eine irgendwie geartete „Veröffentlichung“ gedacht gewesen sein.

Zusammenfassend lautet somit meine Antwort auf die eingangs gestellten Fragen folgendermaßen:

Der pBerlin 23040 ist ein Dokument der priesterlichen Opposition gegen fremde Herrscher, geschrieben in Form eines Hymnus, oder besser: eines Gebets, das aus zwei Teilen besteht. Im ersten Teil wird die (fiktive) Zerstörung eines Tempels geschildert, im zweiten wird ein Gott angerufen, der die Feinde vernichten soll. Der Papyrus wurde aller Wahrscheinlichkeit nach auf Elephantine gefunden; diese Insel und der Tempel des Chnum und vielleicht derjenige der Satet bilden die Szenerie für die fiktiven Ereignisse. Der Text ist in einer allgemein antipersischen Tendenz anzusiedeln und reflektiert eine spezielle Tradition auf Elephantine, die auch anderweitig faßbar wird, etwa im sogenannten Bagoas-Brief (pBerlin 13495) aus dem 5.Jh.v.Chr. In diesem aramäisch geschriebenen Brief bitten die Juden, die auf dieser Insel lebten, den persischen Statthalter Bagoas um die Erlaubnis, ihren Tempel wieder errichten zu dürfen, der von der Chnumpriesterschaft zerstört worden war. Dort findet sich eine Passage, die davon berichtet, daß Kambyzes auf seinem Eroberungszug „alle Tempel der Götter Ägyptens“ zerstört habe, ausgenommen den jüdischen Tempel auf Elephantine.<sup>68</sup>

<sup>67</sup> S. Hölbl, G.: Geschichte des Ptolemäerreiches, Darmstadt 1994, bes. S. 135ff.

<sup>68</sup> Zu einer neuen Übersetzung vgl. Delsman, W.C., in: Kaiser, O. (Hg.): Texte aus der Umwelt des Alten Testaments I, 3, Gütersloh 1983, 254-256.

In einem früheren Beitrag hatte ich versucht, die Konsequenzen der Eroberung durch Kambyzes für die ägyptischen Tempel und ihre Lebenshäuser, insbesondere am Beispiel von Elephantine, herauszuarbeiten. Diese Untersuchung hatte mich zu dem Schluß geführt, daß möglicherweise die Maßnahmen des Kambyzes gegen die Tempel und besonders gegen die Lebenshäuser als die geistigen Zentren des Landes – und damit als potentielle Nuklei für oppositionelle Tätigkeiten – der Anlaß für die Entwicklung einer speziellen und langdauernden antipersischen Tradition in Ägypten waren.<sup>69</sup> In dieser antipersischen Tradition – einer Tradition im allgemeinen, die nicht (mehr) speziell gegen Kambyzes gerichtet war – möchte ich den pBerlin 23040 sehen.

Offensichtlich reflektiert unser Text keine reale Situation. Er beschreibt eine fiktive, theologisch überhöhte Chaos-Situation und fleht um Hilfe und Rache. Formal steht er im übrigen durchaus in ägyptischer Tradition, wie beispielsweise die aus dem Mittleren Reich stammenden „Admonitions of an Egyptian Sage“ deutlich machen, die ebenfalls im wesentlichen aus zwei Teilen bestehen, einer Klage und der Bitte um Vernichtung der Feinde.<sup>70</sup> Der ‘subversive’, geheime Charakter unseres Textes ist dabei ein neuer, sehr bedeutsamer und gleichzeitig ausgesprochen faszinierender Aspekt.

<sup>69</sup> S. Burkard, G.: ZÄS 121 (1994) 93-106; ZÄS 122 (1995) 31-37. 183.

<sup>70</sup> Dieser Aspekt wird in der geplanten Publikation des Textes ausführlich zur Sprache kommen.